

Gedanken zur in Luzern geplanten neuen *Salle Modulable*, demokratischen Aushandlungsbedürfnissen und zum Problem der Setzung von wahrnehmbar-kritischen Impulsen in der Kommerzkultur

Auf den ersten Blick könnte man meinen, es gehe zunächst einzig darum der Kunst (hier u.a. Musiktheater, Oper sowie Forschung und Lehre in diesen Sparten) im Kulturraum Luzern eine neue Plattform zu bieten, welche ihre aktuellen Bedürfnisse nach einer multifunktionalen Raumarchitektur besser berücksichtigt. M.E. geht es jedoch beim neuen Kulturprojekt *Salle Modulable* auch um das unausgesprochene Bedürfnis vieler kulturinteressierter Menschen, die kulturraumbedingten Möglichkeiten und kulturellen gesellschaftlichen Ansprüche in einem grösseren politisch-demokratischen Kontext zu diskutieren. Es ist die alte Frage nach den kollektiven Übereinkünften, die Menschen miteinander aushandeln und die auch für kulturelle Belange gelten.

Mag kritisch tönen, ist aber bedenkenswert: Es geht hier vorerst um die politischen Interessen von privaten Kapitalgebern, die ihre Ideen über demokratisch auszuhandelnde kulturelle Bedürfnisse stellen. Ich sage dies aufgrund der selbstkritischen Überzeugung, dass meine Generation, die über ihre Bedürfnisse gelebt hat, heute kollektive Entscheidungen (wissenschaftliche, technologische, ökologische, kulturelle) vor dem Hintergrund nicht nur dessen was die Gesellschaft zusammenhält zu fällen hätte, sondern auch dessen was sie zerfallen lässt (Geenen 2003),¹ d.h. z.B. ökologischen Tatsachen und Herausforderungen an die Zukunft.



Als «Kultur- und Wissensvermittler» sehe ich die künftige gesellschaftliche Aufgabe der *Salle Modulable* deshalb als soziale, kulturelle und nicht zuletzt auch als eine methodologische und ökologische Herausforderung an die Vermittlung kultureller Inhalte und musikalischer Bildung. Die regionale Kleinstadt Luzern, welche die Sparte Musik bzw. die Kultur besonders pflegt, muss sich bewusst sein, dass sie sich mit der *Salle Modulable* an den Grenzen des *politisch* Mach- und Wünschbaren bewegt.

Heute dringt der Lifestyle-Kapitalismus inzwischen in alle Lebensbereiche ein, degradiert die Kunst zum Investmentfondsobjekt und die Politik erscheint zunehmend als reines Entertainment. Angesichts des anhaltenden Trends zur Kommerzialisierung des Wissens durch die globale Kulturindustrie, die vielmehr auf Spektakel und kaum mehr auf wahrnehmbar-kritische Inhalte setzt, stellt sich m.E. für die lokale Situation die vorerst nicht ökonomisch zu beantwortende Frage, mit welchen konkreten *inhaltlichen* Zielsetzungen man neue Kulturräume schaffen will.

Luzern, im Mai 2009

¹ Geenen, E. M. (2003). Kollektive Krisen. Katastrophe, Terror, Revolution – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Clausen, L. (Hg.) *Entsetzliche, soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen*. Münster: Lit-Verlag.

René Stettler, Gründer und künstl. Leiter Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik <http://www.neugalu.ch>, geboren 1955.
Link: <http://www.sallemodulable.ch>